



Welche Zukunft hat unsere Arbeit?

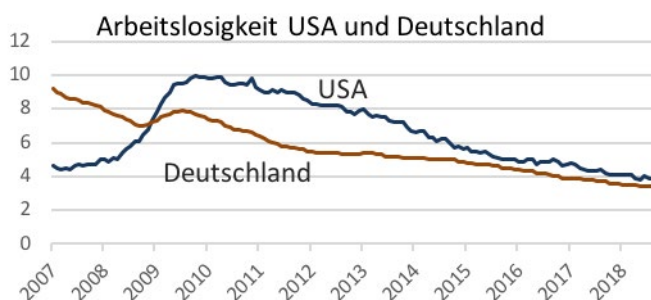
Trotz rekordtiefer Arbeitslosigkeit sorgen sich viele – vor allem auch ältere – Leute um ihre Arbeit. Durch Digitalisierung und Automatisierung drohen in vielen Berufen Millionen Arbeitsplätze zu verschwinden. Wie groß ist das Problem wirklich? Und wie hängt es mit der derzeit sehr verworrenen Lage in der Politik und den Finanzmärkten zusammen? Diese und andere Fragen versucht der vorliegende Beitrag zu beantworten und Orientierung im zunehmend schwierigen Umfeld des Investierens zu geben.

VON MAGNUS PIROVINO, OPIRO CONSULTING AG, TRIESEN

«Schon wieder wurde einer meiner Kolleginnen gekündigt. Jetzt bin ich noch der Letzte in meinem Team, der älter als fünfundfünfzig ist.» Daniel macht sich Sorgen um seine Zukunft. Er arbeitet bei einer traditionsreichen Zeitung. «Jedes Jahr muss ich in einen Weiterbildungskurs, um mit der Entwicklung schritthalten zu können. Fast jedes Jahr kommt ein neues und noch effizienteres Computerprogramm dazu. Mich neu einzuarbeiten bereitet mir jedes Mal mehr Mühe. Aber was will ich tun», sagt Daniel entmutigt, «wer nicht mithält, wird schnell ersetzt.»

Daniel ist kein Einzelfall, viele Unternehmen, gerade Medienunternehmen, aber auch andere hochkompetitive Sektoren, wie Banken, Post oder auch Telekommunikation rationalisieren und optimieren seit vielen Jahren ihre Prozesse. Sie schließen nicht rentable Teile entweder ganz, stoßen sie ab oder versuchen sie durch Digitalisierung und Automatisierung immer fitter zu trimmen.

Eigentlich müssten in diesem Umfeld sehr viel Arbeitskräfte freigesetzt werden. Die aktuelle Arbeitsmarktstatistik zeigen aber einen anderen Trend:



Quellen: <https://data.bls.gov>, Eurostat

In vielen westlichen Ländern liegt die Arbeitslosenquote auf einem Rekordtief. Klar, die beiden Länder in der Grafik sind mitunter die erfolgreichsten – es gibt auch Länder, wie Italien oder Griechenland, in denen die Arbeitslosigkeit noch hoch ist –, aber auch bei diesen lässt sich eine Trendumkehr feststellen.

Wie geht dies zusammen mit der Situation Daniels, der jedes Jahr noch mehr um seinen Job bangen muss?

These 1: Im Arbeitsmarkt herrscht eine große Spannung zwischen Arbeitskräftemangel und Arbeitskräfteabbau durch Automatisierung und Digitalisierung.

Grenzen der Automatisierung

Im Prinzip kann jeder Arbeitsschritt automatisiert werden. Davor haben wir Angst. Wird am Ende die Maschine uns Menschen vollständig ersetzen?

Um diese Frage zu beantworten überlegen wir uns kurz, was Maschinen und Computer auszeichnet. Computer führen nach einem vorgegebenen Programm wohldefinierte Befehle in großer Zahl aus. Jeder Schritt ist dabei unzweideutig festgelegt. Wenn etwas schief geht, kann ein Computer lediglich eine – vom Programmierer vordefinierte – Liste von Problemlösungsanweisungen durchführen. Ist das Problem dann immer noch nicht gelöst, muss wieder der Programmierer – also der Mensch – übernehmen. Dies ist wohl der zentralste Unterschied zwischen einem Lebewesen und einer Maschine. Maschinen, Computer benötigen eine vorgegebene Liste klarer Anweisungen, um ein Problem anzugehen. Lebewesen hören auch dann nicht damit auf, kreativ nach neuen Lösungen zu suchen, wenn sie alle bekannten Ansätze bereits ausprobiert haben. Der große österreichisch-britische Philosoph Karl Popper bringt dies fol-

gendermaßen auf den Punkt: «Alles Leben ist Problemlösen!»^[1]. Nur Lebewesen sind zu echter Kreativität fähig.

Diese Kreativitätshürde bekam kürzlich auch der «Digitalisierungsweltmeister» Facebook zu spüren. Seine Algorithmen sind (noch) nicht in der Lage, anstößige von akzeptablen Inhalten, Fake News von berechtigt ausgesprochenen Meinungen zu unterscheiden. Ihnen fehlt es schlicht an Kreativität dazu. Deshalb muss die Firma weltweit zigtausend Content-Manager einstellen, um die geposteten Inhalte auf ihre Statthaftigkeit zu überprüfen^[2]. Die ausgeklügelten Facebook-Algorithmen können mit der (politischen und gesellschaftlichen) Entwicklung nicht schritthalten. Hier scheitert die Automatisierung an ihrem eigenen Erfolg ... und schafft so neue Arbeitsplätze.

These 2: Die aktuelle Digitalisierungs- und Automatisierungswelle ist Teil eines großen Umbruchs mit ungewissem Ausgang: Einerseits ersetzt erfolgreiche Digitalisierung Arbeit, andererseits schafft dies neue Probleme, mit deren Bewältigung sie selbst nicht schritthalten kann. So entstehen wieder neue Arbeitsplätze.

Was sagen Zukunftsforscher?

Die renommierte Beratungsfirma McKinsey geht in ihrer jüngsten Studie davon aus, dass **bis 2030 weltweit bis zu dreißig Prozent aller derzeit bestehenden Arbeitsaktivitäten automatisiert** werden könnten^[3]. Trotz oder gerade wegen dieser düsteren Prognose geht uns die Arbeit nicht aus, so die Fachleute von McKinsey. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass seit der Industrialisierung neue Automatisierungsschübe zwar bestehende Arbeitsplätze ersetzt und abgebaut hatten, netto aber die Beschäftigung stets zunahm. «Trotz Automatisierung könnte die Nachfrage nach Arbeit und Arbeitern mit der wachsenden Wirtschaft steigen», so die Zukunftsforscher, «getrieben durch Produktivitätswachstum, das durch den technologischen Fortschritt ermöglicht wird.» Steigende Einkommen und steigender Konsum speziell in den aufstrebenden Ländern werden neue Nachfrage nach Arbeit kreieren. Aber nicht nur das, auch eine immer größere Nachfrage nach Gesundheitsleistungen für die alternde Gesellschaft, höhere Investitionen in Infrastruktur und Energie und andere Trends werden mehr Arbeitsplätze schaffen als durch Rationalisierung verloren gehen. Natürlich geht dieser Ausgleich nicht friktionslos vor sich, **drei bis vierzehn Prozent der globalen Arbeitskräfte werden bis 2030 eine neue Beschäftigung finden müssen**. Dieser Umbau trifft die entwickelten Länder stärker als die aufstrebenden. «Die ungleiche Einkommensverteilung wird sich bei uns noch stärker akzentuieren», prognostizieren die McKinsey-Forscher, «wohingegen in den aufstrebenden Ländern der Mittelstand weiter gestärkt wird». Kurz: **Die Arbeit geht uns trotz Automatisierung auf absehbare Zeit nicht aus**. Der Mittelstand der aufstrebenden Länder profitiert dabei am meisten. Der Prozess der Industrialisierung erschließt dort weiterhin neue Einkommensquellen für die breite Masse. Bei uns in den entwickelten Ländern gehört die Mittelschicht eher zu den Verlierern. Hier ist sie der Billiglohnkonkurrenz aus dem Ausland und dem Arbeitsplatzumbau durch Automatisierung ausgesetzt. Und muss sich also dem enormen Wandel neuer Jobprofile stellen.

Eine wichtige Unterstützung für die Mittelschicht – auch bei uns – könnte überraschenderweise unser großes Sorgenkind «Klimawandel» sein. Der jüngste Bericht der «Global Commission on the Economy and Climate» rechnet vor, dass **bis ins Jahr 2030 weltweit über 90 Billionen USD an neuen, nachhaltigen Infrastrukturinvestitionen anstehen, wollen wir die globale Erwärmung auf unter zwei Grad halten**^[4]. Das sind 10'000 USD pro Erdenbürger und mehr als alle bereits bestehenden Infrastrukturinvestitionen zusammen. Das mag dramatisch und vielleicht sogar etwas übertrieben klingen. Auch wenn nur ein Teil davon wirklich realisiert wird, birgt dies enorme zusätzliche Chancen für Arbeit und Wachstum. Diese Perspektiven sind wichtig. Gerade für den Mittelstand, der sich mehr und mehr als Globalisierungsverlierer wähnt und sich weltweit in einer gefährlichen, von Rechtspopulisten angeheizten Umbruchstimmung befindet.

Einbettung in den Strukturwandel des 21ten Jahrhunderts

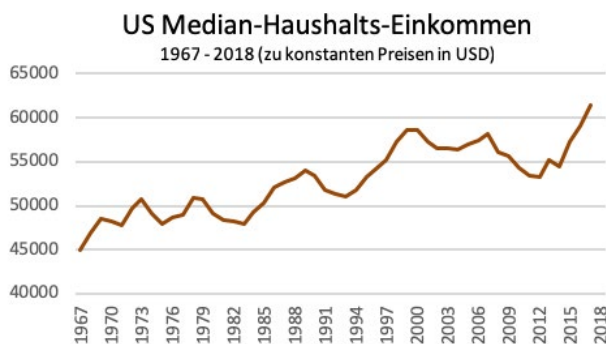
Diese im Grunde positiven Arbeitsaussichten, die die Forscher vorzeichnen, sind aber im Bewusstsein vieler Leute überhaupt noch nicht angekommen. Kein Wunder, was Daniel erlebt, ist für viele schlicht harte Alltagsrealität. Sehr viele Leute sehen sich durch den raschen Strukturwandel überfordert. Die Globalisierung und die Digitalisierung haben sich in den letzten dreißig Jahren beschleunigt. Das dadurch forcierte Wachstum begünstigte den Aufbau eines prosperierenden Mittelstands in den aufstrebenden Ländern. Den Preis für diesen globalen, mittelständischen Wohlstandsgewinn bezahlen wir mit zunehmendem Umweltstress und Klimawandel. Auch ist dieser Wohlstandsgewinn bei uns in den entwickelten Ländern nur sehr zögerlich der breiten Masse zugutegekommen. Die Ungleichheit zwischen Arm und Reich hat sich akzentuiert und durch die demografische Entwicklung einer immer älter werdenden Gesellschaft noch verstärkt. Es besteht eine große Diskrepanz zwischen den Ansprüchen (und Pensionsversprechungen) der Älteren und den dafür getätigten und zurückgelegten Investitionen. Angespartes Kapital ist zwar in Fülle vorhanden, aber es bleibt größtenteils in «quasimaroden» Staatsschulden statt in den Aufbau einer nachhaltigen Infrastruktur investiert. Diese Aufblähung der Staatsschulden hat seit der Großen Finanzkrise von 2008 eine neue Ära massiver Staatseingriffe (in Form von Notenbankinterventionen und Zunahme der Regulation) eingeläutet. In dieser – für viele Leute sehr unangenehm – Gemengelage haben sich immense gesellschaftspolitische Spannungen und nationalistische Tendenzen aufgebaut. In der über Jahrzehnte gewachsenen Erwartungshaltung der Politik gegenüber sehen sich viele Bürger jetzt enttäuscht und gehen auf die Barrikaden.

Lebten wir in der ersten Hälfte des 20sten Jahrhunderts, würden sich diese Spannungen und nationalistischen Tendenzen rasch in einem großen Krieg entladen. Ausgeschlossen ist dies auch heute nicht. Aber wen sollte man denn in einen Krieg schicken? Die Bereitschaft, dafür Opfer zu bringen, ist bei uns – zum Glück – schlicht abhandengekommen.

These 3: Der globale Strukturwandel im 21ten Jahrhundert ist ein irreversibler Prozess, der alle Bereiche der Gesellschaft erfasst und seit der Großen Finanzkrise eine massive Beschleunigung erfahren hat.

Die einzige Maßnahme, die wirklich Ruhe in unser System bringen könnte, ist eine signifikante Aufwertung der Arbeit. Damit könnte der Mittelstand – wie schon nach dem Zweiten Weltkrieg – auch bei uns wieder erstarben. Die notwendigen Umwelt- und Infrastrukturprojekte würden endlich angepackt. Und die durch die Automatisierung und Digitalisierung erzeugten Produktivitätssteigerungen würden einer breiteren Masse weitergegeben.

Dass das nicht einfach nur idealistische Zukunftsmusik ist, zeigen verschiedene Indikatoren bereits zaghaft an. Die abnehmende Arbeitslosigkeit ist eine davon. In den USA zum Beispiel steigt auch das Median-Einkommen wieder an, das ja ein wichtiger Indikator für den Wohlstand der Mittelschicht ist: und das erstaunlicherweise schon seit 2012, also schon wesentlich vor der Ära Trump, wie folgende Grafik zeigt:



Quelle: <https://fred.stlouisfed.org>

Die Aufwertung der Arbeit – unter kräftiger Mithilfe des Staates – hat aber auch seine Schattenseiten. Durch Investitionen in Umwelt- und Infrastrukturprojekte wird der Staat noch mehr als bisher zum Arbeitgeber, was seine Quote weiter erhöht. Dies lässt auf absehbare Zeit keine Normalisierung der Geld- und Fiskalpolitik zu. Nur wenn es den Staaten weiter gelingt, die realen Zinsen unter das reale Wirtschaftswachstum zu drücken – also durch finanzielle Repression und künstlich tief gehaltene Zinsen –, können sie ihre Altlasten der hohen Verschuldung über die Jahre langsam bereinigen und die Neuinvestitionen in die jetzt erforderlichen Umwelt- und Infrastrukturprojekte fließen lassen. Diese Projekte müssen aber durch die Politiker erst einmal angepackt werden, die ohne massiven Druck von außen heillos zerstritten und handlungsunfähig sind. Wie die Erfahrungen der Eurokrise 2010–2013 gezeigt haben, kooperieren Politiker durchaus unter dem Druck sehr hoher Finanzmarktausschläge (nach unten). Die jetzt zu beobachtende hohe Finanzmarktvolatilität ist in diesem Zusammenhang zu sehen. Sie hat gute Chancen eine einigende Wirkung auf die Politik auszuüben. Trotzdem – oder gerade deshalb – bewegen wir uns hier auf sehr dünnem Eis. Soziale Spannungen zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen sind vorprogrammiert: zwischen Arm und Reich, zwischen Immig-

ranten und Alteingesessenen, und vor allem auch zwischen Alt und Jung. Damit es dabei nicht zu einer sozialen Katastrophe kommt, muss es uns gelingen, alle – auch die älteren Leute wie Daniel – so lange wie möglich im Arbeitsprozess zu behalten. Dies wird nicht ohne Umschulungen in schwer automatisierbare Beschäftigungen zu bewerkstelligen sein. McKinsey nennt dabei unter anderem Bereiche wie Gärtner, Klempner, oder Anbieter von Kinder- und Altenbetreuung^[3].

These 4: Die Aufwertung der Arbeit ist das wichtigste Ventil im Ausgleich der Kräfte im globalen Strukturwandel. Der Preis wird finanzielle Repression mit sehr tiefen Risikoprämien bei gleichzeitig hohem Anlagerisiko sein. Es resultiert eine langsame aber stetige Schuldentilgung aber auch ein Wiedererstarken des Mittelstandes.

Anlagekonklusion

Wir müssen uns auf zwei Szenarien einstellen. Leicht wird das Investieren bei beiden nicht.

Szenario 1: «Aufwertung der Arbeit gelingt»

Der Erfolg der Automatisierung begründet auch sein Scheitern. Sie schafft mehr Probleme als sie (automatisiert) lösen kann. So entsteht netto mehr neue Arbeit. Trotzdem werden viele Arbeitsplätze verloren gehen. Es wird wichtig sein, gerade auch die älteren Leute – noch über das Pensionsalter hinaus – im sich stetig erneuernden Arbeitsprozess zu halten. Zusätzlich dazu werden die enormen, anstehenden Infrastrukturinvestitionen und Aufwendungen zur Prävention von Klimaschäden die Nachfrage nach Arbeit weiter erhöhen.

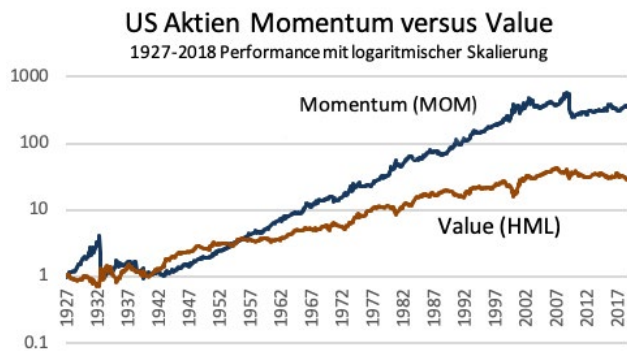
Damit dies gelingt, werden die Politik, der Staat und die Staatengemeinschaft ihre führende Rolle noch stärker an sich ziehen. Massive Staatseingriffe, Regulierung und Umverteilung nehmen weiter zu. Und mit finanzieller Repression werden die Zinsen weiter künstlich so tief gedrückt, dass das Wirtschaftswachstum signifikant über der realen Verzinsung der Staatsanleihen bleibt. Finanzanlagen ganz allgemein werden weniger Ertrag abwerfen als die – hoffentlich boomende – Wirtschaft zu wachsen vermag. Dadurch kann die globale Schuldenlast langsam abgebaut werden und der Mittelstand, der durch Arbeit am Wirtschaftsboom partizipiert, sich auch in unseren Breitengraden erholen.

Als Investor und Sparer Geld zu verdienen wird zunehmend schwieriger. Ohne riskante Aktienanlagen wird dies kaum mehr zu bewerkstelligen sein. Und auch dort ist mit weniger Prämie und mehr Risiko zu rechnen. Als Alternativen zu Aktien bieten sich Infrastrukturanlagen an, jedoch ist auch hier Vorsicht angebracht. Weil bei diesen Investitionen immer auch der Staat mitredet, drückt die finanzielle Repression auch deren Renditen.

Da es sich beim jetzigen Umfeld um einen komplexen, schwierig zu durchschauenden Strukturwandel handelt, können die Finanzmärkte und speziell die Aktienmärkte dessen Folgen nur langsam einpreisen. Dies ist erstaunlicherweise der eigentliche Lichtblick für Investoren. Wenn Märkte Entwicklungen nur langsam einpreisen, ist es klug, einfach auf die langen Trends zu setzen. Sie dauern in einem solchen Umfeld sehr viel länger als sonst. Als Beispiele können

der Technologie-Trend oder der Trend zu illiquiden Private-Equity-Anlagen angeführt werden, die gute Chance haben, sich noch sehr lange fortzusetzen.

Wer auf die langen Trends setzt, kann aber auch empfindlich getroffen werden. Dann nämlich, wenn große Finanzkrisen auftreten – wie im 2008 oder in den frühen Dreißigerjahren des letzten Jahrhunderts. Folgende Grafik zeigt die Performance von Momentum-Aktien im Verhältnis zu Value-Aktien über die letzten neunzig Jahre.



Quelle: Kenneth R. French:
http://mba.tuck.dartmouth.edu/pages/faculty/ken.french/data_library.html

Die hier vom amerikanischen Ökonomen Kenneth French evaluierten Momentum-Aktien picken die relativ langfristigen Zwölfmonats-trends auf. Es ist unverkennbar, dass sie während der zwei großen Finanzkrisen deutlich gelitten hatten. Vorher und nachher hingegen performten sie sogar signifikant besser als Value-Aktien. Große Finanzkrisen können natürlich auch jetzt noch auftreten. Sie sind aber sehr selten, und man sollte sich als Investor hüten, sich allzu zu einseitig und ängstlich gegen diese seltenen Ereignisse schützen zu wollen (so wie es uns viele der automatisierten Trading-Strategien mit ihrer miserablen Performance in den letzten Jahren vorgemacht haben).

Szenario 2: «Digitale und soziale Disruption»

Bei einer weiteren Akzentuierung der jetzigen Ungleichgewichte zwischen Arm und Reich, zwischen Arbeit und Kapital (das in die Digitalisierung und Automatisierung fließt) droht aber tatsächlich eine weitere Ausgabe einer großen Finanzkrise. Dieses Mal würde eine solche Krise jedoch mit so immensen sozialen Verwerfungen und Auseinandersetzungen verbunden sein, dass Investieren zweitrangig würde. Man kommt dabei nicht um möglichst sichere Staatsanleihen und Sachwerte, wie Immobilien in einer möglichst stabilen Region, herum.

Aber wie gesagt, ein Investor, der sich allzu einseitig auf dieses (weniger wahrscheinliche) Horrorszenario einstellt, bringt sich um die positiven Ertragsopportunitäten, die das jetzige chaotische Umfeld durchaus bietet. Auch könnte das damit verbundene negative Denken Schule machen. Es wäre dann ein schlechtes Leuchtzeichen für die junge Generation, aber auch für die arbeitswilligen Älteren, wie Daniel, die nur allzu gerne an unserer Zukunft bauen wollen, und hielte diese womöglich gerade davon noch ab.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Herzlichen Dank an Ikram Bouffernane und Martin Maniera für die wertvollen Literatur- und Quellenhinweise.

- ^[1] Popper, Karl R., 1994: Alles Leben ist Problemlösen. Über Erkenntnis, Geschichte und Politik. Piper München Zürich.
- ^[2] <https://www.heise.de/amp/meldung/Facebook-verstaerkt-den-Kampf-gegen-Hetze-und-Fake-News-3949129.html>
- ^[3] McKinsey & Company, December 2017: <https://www.mckinsey.com/featured-insights/future-of-work/jobs-lost-jobs-gained-what-the-future-of-work-will-mean-for-jobs-skills-and-wages>
- ^[4] <https://newclimateconomy.report/2018/>

WICHTIGER HINWEIS

Diese Publikation dient ausschließlich zu Ihrer Information und stellt kein Angebot, keine Offerte oder Aufforderung zur Offert-Stellung und kein öffentliches Inserat zum Kauf- oder Verkauf von Anlage- oder anderen spezifischen Produkten dar. Der Inhalt dieser Publikation beruht auf Informationsquellen, welche wir als zuverlässig erachten. Wir können aber keine Zusicherung oder Garantie für dessen Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität abgeben. Die Umstände und Grundlagen, die Gegenstand der in dieser Publikation enthaltenen Informationen sind, können sich jederzeit ändern. Einmal publizierte Informationen dürfen daher nicht so verstanden werden, dass sich die Verhältnisse seit der Publikation nicht geändert haben oder dass die Informationen seit ihrer Publikation immer noch aktuell sind. Die Informationen in dieser Publikation stellen weder Entscheidungshilfen für wirtschaftliche, rechtliche, steuerliche oder andere Beratungsfragen dar, noch dürfen alleine aufgrund dieser Angaben Anlage- oder sonstige Entscheide getroffen werden. Eine Beratung durch eine qualifizierte Fachperson wird empfohlen. Anleger sollten sich bewusst sein, dass der Wert von Anlagen sowohl steigen als auch fallen kann. Eine positive Performance in der Vergangenheit ist daher keine Garantie für eine positive Performance in der Zukunft. Außerdem unterliegen Anlagen in Fremdwährungen Devisenschwankungen. Wir schließen uneingeschränkt jede Haftung für Verluste bzw. Schäden irgendwelcher Art aus – sei es für direkte, indirekte oder Folgeschäden –, die sich aus der Verwendung dieser Publikation ergeben sollten. Diese Publikation ist nicht für Personen bestimmt, die einer Rechtsordnung unterstehen, die die Verteilung dieser Publikation verbietet oder von einer Bewilligung abhängig machen. Personen, in deren Besitz diese Publikation gelangt, müssen sich daher über etwaige Beschränkungen informieren und diese einhalten.

IMPRESSUM

AUSGABE: Februar 2019
 HERAUSGEBER: OPIRO Consulting AG, Landstraße 40, FL-9495 Triesen
 REDAKTION: Magnus und Lea Pirovino
 GESTALTUNG: agentur mehrwert, Zelgweg 34, CH-5405 Baden
 FOTO: Magnus Pirovino, Tahmeta Lake, Glenn Highway, Alaska
 © 2019 OPIRO Consulting AG, Triesen (FL), www.opiro.li